

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 9

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

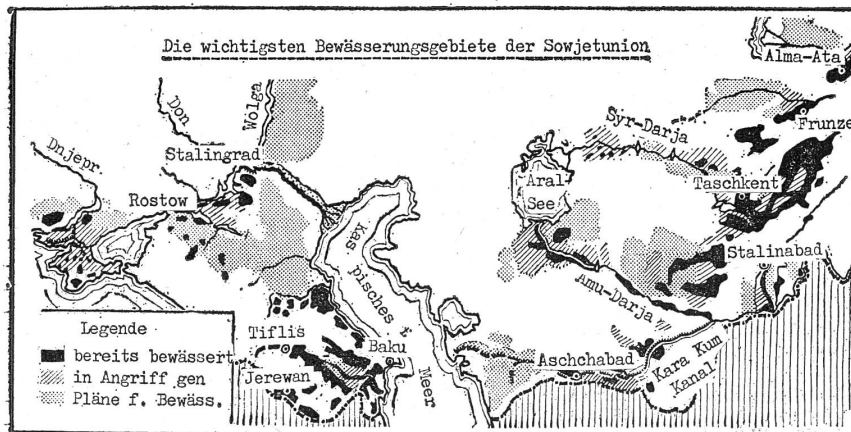
Gigantische Pläne zur Neulandgewinnung

Die gesamte auf der Erde bewässerte Bodenfläche beträgt etwa 130 Millionen Hektaren, oder bloss 13 Prozent des gesamten bearbeiteten Bodens. Dieses Land liefert jedoch mehr als die Hälfte aller landwirtschaftlichen Produkte. Das heisst mit anderen Worten, dass bewässerte Flächen ungefähr drei- bis viermal, in manchen Gebieten sogar sechs- bis achtmal ertragreicher sind als unbewässerte Gegenden.

In der Sowjetunion befindet sich ein bedeutender Teil des landwirtschaftlich brauchbaren Bodens in den südlichen Landesteilen, wo guter Boden, viel Wärme

aber wenig Feuchtigkeit anzutreffen sind. In den Republiken Zentralasiens, im Süden von Kasachstan, in Transkaukasien und in den südlichen Gebieten der RSFSR, der Ukraine und der Moldau ist eine intensive Ackerbestellung und sogar die Viehzucht unmöglich, ohne grosszügige Bodenbewässerung.

Die landwirtschaftlichen Pläne der Sowjetregierung sehen die Bewässerung von mehr als 50 Millionen Hektaren vor. 20 Prozent der vorgesehenen Fläche ist bereits bewässert. Weitere 8,5 bis 10 Millionen Hektaren sind schon in Angriff genommen (siehe Karte).



Landwirtschaft

UdSSR

Harzende Elektrifizierung

Die totale Elektrifizierung der Landwirtschaft ist ein altes Postulat der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung. Am 21. Parteitag wurde die Aufgabe gestellt, 1965 alle Kolchosen, Sovchosen und Maschinen-Reparaturwerkstätten zu elektrifizieren. Der Verbrauch der elektrischen Energie soll 1965 gegenüber 1958 um viermal zunehmen.

Die Zwischenbilanz, wie sie aus verschiedenen alarmierenden Presseberichten folgt, ist wenig verheissungsvoll. Heute sind nur 61 Prozent der Kolchosen mit elektrischer Energie versorgt. In den staatlichen landwirtschaftlichen Betrieben und in den Reparaturwerkstätten ist die Situation wesentlich besser, diese sind, wie es heisst, «fast alle elektrifiziert».

Eher ins Wasser!

Dass er eher ins Wasser springen, als in eine Kolchose eintreten werde, erklärte ein Bauer, der dann sogar Kolchosvorsitzender in der sowjetisch besetzten Zone geworden sei. Dies sagte ein kommunistischer Funktionär an einer Versammlung, in welcher mit Bauern «abgerechnet» wurde, die nach der Zwangskollektivierung wieder aus der Kolchose auszutreten beabsichtigten. Der hohe Parteifunktionär gab ihnen zu bedenken, dass es auch «in mancher Ehe in der ersten Zeit Aerger gebe, und dass man sich deswegen nicht gerade scheiden lassen müsse.» Ob seine Argumente zu überzeugen vermögen, bleibe dahingestellt.

Diese Behauptung und die obgenannten 61 Prozent müssen aber mit gewissen Vorbehalten bewertet werden, weil unter der Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe in erster Linie die Produktion der elektrischen Energie und nicht ihre Verwendung verstanden wird. Als elektrifiziert wird ein Betrieb bezeichnet, welcher an das Stromnetz angeschlossen ist, unabhängig davon, ob und in welchem Umfang die einzelnen Zweige des Betriebes elektrifiziert sind. So ist z. B. das Melken nur zu 5 Prozent elektrifiziert, was für die vorwiegend grossen Milchfarmen der Kolchosen ein ausgesprochen niedriger Prozentsatz ist.

Gegenwärtig sind Bestrebungen im Gange zwecks vermehrter Verwendung der elektrischen Energie in den einzelnen Betriebsprozessen, ein spezielles Staatskomitee für die Elektrifizierung der Landwirtschaft beim Landwirtschaftsministerium zu schaffen. Dieses Komitee hätte die entsprechenden organisatorischen Massnahmen zu treffen: in erster Linie die Förderung der industriellen Produktion für die Bedürfnisse der elektrifizierten Landwirtschaft (Elektromotoren, Beleuchtungskörper, Kabel usw.) und die Ausbildung der Fachleute (Hochschul- und Technikumsbildung) für die weitere Elektrifizierung der Landwirtschaft. Die Forschungsinstitute erhielten den Auftrag, die Möglichkeiten der Verwendung der elektrischen Energie bei den Feldarbeiten zu studieren. Die Verwendung von elektrischen Traktoren und anderen landwirtschaftlichen Maschinen ist experimentell schon bewiesen worden, nur ist sie wirtschaftlich noch nicht gerechtfertigt, was weitere Studien in dieser Richtung erfordert. Im Rahmen der Elektrifizierung und Rationalisierung der Land-

wirtschaft ist die Verwendung von Hochfrequenzstrom, Ultraschall und anderer moderner technischer Mittel vorgesehen.

Es scheint, dass man endlich zur Einsicht kam, dass die Prozentzahlen der Gesamtproduktion der elektrischen Energie über den wirklichen Stand der Elektrifizierung der Landwirtschaft nicht viel sagen. Von der Einsicht bis zur praktischen Verwirklichung ist aber ein langer Weg, und nicht umsonst beklagt sich «Prawda» darüber, dass es «... trotz zahlreicher Beschlüsse, keine landwirtschaftlichen Betriebe gibt, die als Musterbeispiele der Verbreitung der praktischen Erfahrung mit der Elektrifizierung der Landwirtschaft dienen könnten».

UdSSR/China

Rinder, Schafe, Schweine

Am Weltviehbestand haben die Sowjetunion und die Volksrepublik China bereits einen ansehnlichen Anteil. 12 Prozent aller Rinder, 20 Prozent aller Schafe und 46 Prozent aller Schweine befinden sich in der Sowjetunion und der Volksrepublik China. Im Jahre 1959 war der Schafbestand der UdSSR viermal höher als derjenige der Vereinigten Staaten. Die Zahl der Schweine war in China dreimal höher als in den USA oder der Sowjetunion.

In der Sowjetunion war der Zuwachs des Nutztviehbestandes in den Jahren 1953 bis 1959 beachtlich. 1959 wies der Nutztviehbestand der UdSSR 33 Prozent mehr Rinder, 37 Prozent mehr Schafe und 60 Prozent mehr Schweine auf als im Vergleichsjahr 1953.

Entsprechend dem zunehmenden Viehbestand stieg auch die Fleischproduktion in den Jahren 1953 bis 1959 um 38 Prozent an. 1959 wurden 70 Prozent mehr Milch, 49 Prozent mehr Wolle und 54 Prozent mehr Eier produziert als im Jahre 1953.

Viehbestände in den USA, der Sowjetunion und der Volksrepublik China 1958/1959

	Rinder (in 1000 Stück)
Weltbestand	880 000 (1957/1958)
USA	96 851 (1959)
Sowjetunion	74 100 (1959)
Volksrepublik China	45 000 (1956/1957)
	Schafe in 1000 Stück
Weltbestand	940 000 (1957)
USA	32 600 (Januar/1959)
Sowjetunion	136 200 (Dezember/1959)
Volksrepublik China	53 400 (1956)
	Schweine (in 1000 Stück)
Weltbestand	450 000 bis 460 000 (1958)
USA	51 700 (Januar/1959)
Sowjetunion	48 600 (Januar/1959)
Volksrepublik China	160 000 (1958)

(Quelle: «Fischer Weltalmanach 1961»)

Der Nutztviehbestand in der UdSSR

(in Millionen Stück)

(jeweils am 31. Dezember)

	1953	1957	1958	1959
Rinder	55,8	66,8	70,8	74,1
davon Kühe	25,2	31,4	33,3	33,9
Schafe	99,8	120,2	129,6	136,1
Schweine	33,3	44,3	48,5	53,3

Die Produktion wichtiger Produkte der Viehwirtschaft in den UdSSR

	1953	1957	1958	1959
Fleisch und Speck (Lebendgewicht) (Millionen t)	5,8	7,4	7,9	8,6
Milch (Millionen t)	36,5	54,7	57,8	62,0
Wolle (1000 t)	235,0	269,0	321,0	350,0
Eier (Milliarden Stück)	16,1	22,3	23,5	24,6

Das jugoslawische Rote Kreuz hat eine Aktion zur Aufnahme kongolesischer Kinder in jugoslawische Familien eingeleitet. 1000 Freiplätze sind bis jetzt allein in der Teilrepublik Mazedonien angemeldet worden («Oslobodjenje», 22. Februar 1961).

Ideologie

China/UdSSR Sowjetunion bleibt Leitstern

«Die 9. Plenarsitzung des 8. ZK der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) gab, nach Anhören des Berichtes von Kamerad Teng Hsiao-ping über die Versammlung der Vertreter der Kommunistischen und Arbeiterparteien, die im November 1960 abgehalten wurde, ihrer Befriedigung über die Arbeit der Delegation der Partei, unter Führung von Liu Shao-chi, Ausdruck.»

Weiter heisst es in dem Bericht der «Hsin Hua»: «Die Marxisten-Leninisten waren niemals der Ansicht, dass der Weg zur sozialistischen Revolution notwendigerweise durch Kriege zwischen Staaten geebnet würde. Die sozialistischen Länder haben beständig an der Politik der friedlichen Koexistenz und der des friedlichen Wettbewerbs festgehalten. Die KPCh hat die Sicherung des Weltfriedens, die Verwirklichung der friedlichen Koexistenz und die Verhütung eines weiteren Weltkrieges immer als ihre vordringlichste Aufgabe betrachtet. Während des vergangenen Jahres hat unser Land Freundschafts- und Nichtangriffsabkommen sowie Friedens- und Freundschaftsverträge mit Burma, Nepal, Afghanistan, Guinea und Kambodscha abgeschlossen...»

Die grossen marxistisch-leninistischen Lehren stellen für die Solidarität des sozialistischen Lagers und für die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung die unveränderliche ideologische Grundlage dar. Um die Reinheit des Marxismus-Leninismus zu schätzen, ist es notwendig, den Revisionismus, welcher den Marxismus-Leninismus verrät, energisch zu bekämpfen — insbesondere den jugoslawischen Revisionismus. Der moderne Revisionismus stellt noch immer für die internationale kommunistische Bewegung die Hauptgefahr dar. Gleichzeitig muss den Tendenzen des Dogmatismus und des Sektierertums Widerstand geleistet werden.

Die Einheit zwischen China und der Sowjetunion und zwischen der chinesischen und der sowjetischen Partei ist von besonders grosser Bedeutung. In der internationalen kommunistischen Bewegung ist die KPdSU die Avantgarde mit der längsten Geschichte und der reichsten Erfahrung. Die KPCh ist beständig bestrebt gewesen, die Einheit zwischen der chinesischen und der sowjetischen Partei und zwischen beiden Ländern zu erhalten und zu festigen, weil dies den Fundamentalinteressen der Völker Chinas und der Sowjetunion und ebenso der Völker der ganzen Welt entspricht...»

Jazz

UdSSR Rock-and-rollt — soviet ihr wollt!

Es ist noch nicht lange her, dass die Kulturpässe der Sowjetunion die amerikanische Jazzmusik als Kennzeichen und Ausdruck der westlichen Dekadenz brandmarkten. Im Zusammenhang mit der Verteilung der Halbstarren, den Hooligans,

den «Stiliaga», wie sie genannt werden, protestierte man nicht nur energisch gegen die «Röhrlöhosen», die auch im kommunistischen Bereich immer mehr getragen werden, sondern gegen jeden «schädlichen Einfluss der westlichen Bourgeoisie» auf die sowjetische Jugend. «Der Zugang der bürgerlichen Ideologie in unser Land muss hermetisch abgeriegelt werden. Wir selbst sind es, die hier zu handeln haben. Und zwar auf dem Gebiet der Musik, des Tanzes und der Kleidung», hiess es in unzähligen Variationen. Klar, dass der Jazz in den Augen der Kommunisten eine Ausgeburt des Kapitalismus und der Dekadenz darstellte, der man nicht energisch genug zu Leibe rücken konnte... Aber wie so oft, scheint man in kommunistischen Kreisen das «Hemd» wieder einmal radikal gewechselt zu haben. In der Politik keine Seltenheit — stellt das in bezug auf die Kunst aber immerhin eine Absonderlichkeit dar, mindestens auf den ersten Blick. Prominente Musiker der Unterhaltungskunst in der UdSSR, so Leonid Utyosov, erklären plötzlich mit bewundernswerter Offenheit («The New York Times»), dass guter Jazz eine Kunst sei. «Ich muss sagen», gesteht Utyosov, «dass Jazz nicht mit dem Imperialismus gleichgesetzt werden kann, und dass nicht der Kolonialismus das Saxophon erfunden hat. Der

«Hilflose Personen»

«Warum Alkohol? — der Sozialismus stimmt die Menschen fröhlich» — so lautet die neueste Parole, mit der die Agitatoren in der sowjetisch besetzten Zone dem Alkoholmissbrauch zu Leibe rücken, der nach einer andern Parole «eines Sozialisten unwürdig» ist. Man hat seine liebe Not und hofft, den Alkoholiker besser zu treffen, wenn er — laut Zentralorgan der SED, «Neues Deutschland» — an seinem Geldbeutel gepackt wird. So sollen in Zukunft «hilflose Personen» (lies «stockvoll») ihren Abtransport mit 25 Mark selber berappen, sowie auch das Ausschlafen in einem Polizeilokal usw.

amerikanische Jazz hat seine Wurzeln nicht in den Bank-Safes, sondern in den Armenvierteln der Neger. Jazz kann gute Musik sein, während eine schlechte Symphonie keine Kunst ist. Wir brauchen Jazz, denn es besteht eine Nachfrage danach.» Auf den ersten Blick, wie gesagt, erscheint diese sich anbahnende Wende zum Jazz in der UdSSR mindestens als eine Absonderlichkeit. Sie ist es auf den zweiten Blick jedoch in keiner Weise, denn erstens lassen sich die westlichen Einflüsse ganz einfach auch mit Gewaltmethoden nicht auf die Dauer unterbinden, und zweitens

Indien im chinesischen Interessenbereich

Staats- und Regierungsform: Demokratische Republik in Form eines Bundesstaates; unabhängiges Mitglied des «Commonwealth of Nations». — Parlament aus zwei Kammern (Lok Sabha, beziehungsweise Haus des Volkes, und Radja Sabha, beziehungsweise Haus der Staaten; die Mitglieder des Lok Sabha werden direkt für fünf Jahre gewählt). — Wahlberechtigt sind alle über 21 Jahre alten Bürger. — Keine allgemeine Wehrpflicht. — Die Union ist in 14, beziehungsweise mit dem von Indien besetzten Teil von Kaschmir in 15 Staaten (mit eigenen Parlamenten und Regierungen) und 6 der zentralen Verwaltung unterstehende Territorien gegliedert.

Staatsoberhaupt: Präsident Dr. Rajendra Prasad, wiedergewählt 1957.

Regierungschef und Aussenminister: Jawaharlal Nehru, Kongresspartei.

Parteien: Weitaus am stärksten ist die «Kongresspartei» (Indian National Congress); sie gewann bei den Wahlen zur Lok Sabha 1957 369 der 494 Sitze und besitzt konservative und gemässigt linke Flügel. Die Kommunisten errangen 27 Sitze; sie besaßen zeitweise in einigen Bundesstaaten die Führung. Von den übrigen Parteien sind die Sozialisten (Praja-Socialist Party), die 21 Sitze erhielten, hervorzuheben.

Fläche: 3 288 312 Quadratkilometer, einschliesslich Kaschmir.

Einwohner: 425 500 000 (1960).

Städte: Neu-Delhi (Hauptstadt) mit Alt-Delhi 1 750 000 Einwohner, Gross-Kalkutta 4 758 000, als Siedlungsgebiet über 8 000 000 Einwohner, Bombay 2 839 270 Einwohner, Madras 1 416 056 Einwohner, Haiderabad 1 085 722 Einwohner.

Bevölkerung: überwiegend Bevölkerungsgruppen mit indoarischen (unter anderen Hindi, Bengali, Bihari), daneben mit Dravidasprachen (unter anderen Tamil, Te-

lugu). Fast 9 Millionen Flüchtlinge aus Pakistan leben in Indien. Etwa 4,5 Millionen Inder leben im Ausland.

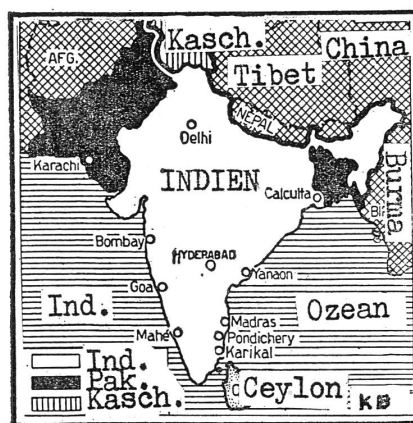
Staatsprache: Nach der Verfassung von 1950 Hindi in Devanagiri-Schrift, aber mit internationalen Zahlenzeichen; neben Hindi Englisch für eine Uebergangszeit. In den Bundesstaaten herrscht eine Gleichberechtigung der Regionalsprachen.

Religion: Rund 85 Prozent Hindus, etwa 9,9 Prozent Mohammedaner; ausserdem grössere Gruppen von Christen (2,3 Prozent), Sikhs (1,7 Prozent) und Dschainas, kleinere Minderheiten von Buddhisten, Parsen und Juden.

Wichtige Ausfuhrsgüter: Jute und Tee (je etwa ein Fünftel des Ausfuhrwertes), Baumwollwaren; ausserdem Erze, Häute, Felle, Pflanzenöle, Gewürze, Obst, Gemüse und Tabak.

Wichtigste Handelspartner: Grossbritannien, USA, Bundesrepublik und Japan.

Mitgliedschaft: Uno, Colombo-Plan, Bandung-Staaten.



(das dürfte wohl der sogenannte springende Punkt sein) kann sich die UdSSR wohl kaum als Protektor der schwarzen Völker aufspielen, ohne auch zu einer Kunst, die ihre Wurzeln im afrikanischen Kontinent hat, eben «ja und amen» zu sagen. Sicher währt es nicht lange, bis auch dieses Mittel in den propagandistischen Feldzug für die Gewinnung der Sympathien der Entwicklungsvölker als durchaus «legitim» eingeschaltet wird. Dies entspräche der Taktik und Dialektik des Kreml in jeder Hinsicht.

Bildung

Sowjetunion

Arme Muttersprache!

Das Problem der Ueberlastung der Mittelschüler bzw. der Unterrichtsprogramme ist in allen Ländern aktuell. In der Sowjetunion ist es aber besonders akut, weil hier die Schulprogramme zahlreiche Disziplinen umfassen, die man in anderen Ländern nicht kennt. Seit jeher bilden Fächer wie Geschichte der Kommunistischen Partei, Verfassung der UdSSR, Militärunterricht, Gesellschaftskunde usw., einen festen Bestandteil der Schulprogramme (KB Nr. 8), was zwangsweise zur Kürzung der Stundenzahl anderer Fächer führen musste. Da die naturwissenschaftlichen Fächer wie Chemie, Physik, Astronomie und Mathematik im Zusammenhang mit der allgemeinen starken Förderung der technischen Wissenschaften und der Naturwissenschaften in der Sowjetunion einen bedeutenden Teil der Schulprogramme bilden, wurden die grössten Kürzungen der Stundenzahl bei den für den kommunistischen Aufbau weniger wichtigen Fächern wie Muttersprache, Geschichte und Fremdsprachen vorgenommen.

Dies hatte zur Folge, dass sogar namhafte Gelehrte, von der Masse der Hochschulabsolventen schon gar keine Rede, keine Fremdsprachen beherrschten. Dies führte aber auch dazu, dass ein grosser Teil der fachlich zwar gut ausgebildeten Akademiker auch die Muttersprache weder im Stil, noch in der Rechtschreibung beherrschen. Diese Zustände waren in den UdSSR schon vor dem Krieg bekannt, man kritisierte sie öffentlich, konnte aber nichts erreichen, weil die ideologische Erziehung und Bildung der Jugend immer an erster Stelle stand. In bezug auf die Fremdsprachen hat sich die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg wesentlich gebessert.

Die Muttersprache — für den grössten Teil der Bevölkerung Russisch — bleibt aber weiterhin ein Stiefkind der Schul- und Erziehungsbehörden. Nach der Einführung der polytechnischen Ausbildung im Rahmen der Schulreform Chruschtschew, mussten die Unterrichtsprogramme zugunsten der betriebstechnischen Fächer weiter gekürzt werden. Obschon die Folgen dieser zunehmenden Vernachlässigung der Muttersprache sich erst in einigen Jahren in vollem Umfang zeigen werden, wurden schon letztes Jahr Feststellungen gemacht, die die Schulbehörden alarmierten.

«Literaturnaja gazeta» berichtet über «ernsthafte Mängel in den Kenntnissen der Muttersprache bei den Studenten». Sie berichtet über die Ergebnisse einer Prüfung in Form eines Diktates für die Studenten des 1. Semesters der Universität Rostov. Von 490 geprüften Studenten haben 320



Man muss sich eben zu helfen wissen!

Neben den Schwierigkeiten, die den Ostblockstaaten die Landwirtschaft anbaumässig und in bezug auf die Planerfüllung bereitet, sind es auch die technischen Einrichtungen, die nicht nur viel zu wünschen übriglassen, sondern die auch immer wieder zum Anlass beissender Kritik und Sa-

tire genommen werden. Während Statistiken dem westlichen Leser immer wieder plausibel zu machen versuchen, wie enorm die Fortschritte sind, welche man bezüglich Produktion landwirtschaftlicher Geräte erzielt, unterliegt es keinem Zweifel, dass neue Traktoren z. B. eben nicht zweckentsprechend eingesetzt werden können, weil entweder die Arbeitskräfte oder dann aber, was eher zutrifft, die nötigen Ersatzteile nicht vorhanden sind, wenn an den Maschinen etwas kaputt geht. Diese Zustände entwickeln sich oft zu einem regelrechten «circulus vitiosus», dem der Zeichner der «Kooperative Selo» (Bulgarien) trafen Ausdruck zu geben weiss: Um endlich in den Besitz der begehrten Ersatzteile zu gelangen, stürzt sich alles auf einen nigelnagelneuen Traktor und sichert sich jene Räder und Schrauben, die man für seinen defekten Traktor benötigt. Dasselbe Blatt macht sich auch lustig über die Art und Weise, wie die Bauern zwischen «staatlichen» und «lokalen» Interessen zu unterscheiden wissen. Weil ihnen bei der Bewirtschaftung des lokalen oder privaten Anteils an ihrem Betrieb wesentlich mehr übrig bleibt als bei der Betreuung des Sektors, der staatlich gelenkt wird — hat die Giesskanne ihre besondere Tücke, die man dem Betrachter der Zeichnung wohl kaum näher zu erklären braucht. Man könnte höchstens beifügen: Menschliches — Allzumenschliches!



Links: Staatliche Interessen.
Rechts: Lokale Interessen

ungenügende Noten erhalten. Die Zeitung stellt fest, dass «die Mittelschulen dem grössten Teil ihrer Absolventen keine genügenden Kenntnisse der Rechtschreibung, der Interpunktion und des Sprachstils vermitteln» und sieht die Hauptursache darin, dass für den Sprachunterricht in den Schulen zu wenig Stunden zur Verfügung stehen.

Um dem Uebel irgendwie abzuwehren wird jetzt an verschiedenen Hochschulen spezieller Sprachunterricht als Bestandteil des Unterrichtsprogramms (natürlich auf Kosten der Fachausbildung) eingeführt. Als eine weitere Massnahme wird eine schriftliche Probe, ein Diktat in den letzten Semestern aller Fakultäten eingeführt. Die Bedeutung dieser Probe und auch der Ernst der Lage gehen aus der Verfügung hervor, dass Studenten, welche für dieses Diktat eine ungenügende Note erhalten, zu den Staatsexamen und zu den Diplomarbeiten nicht zugelassen werden.

So wird versucht, bei den Erwachsenen das nachzuholen, was bei der Elementarschulung der Kinder wegen des Primats der ideologischen Erziehung vernachlässigt wurde.

Die Buchbesprechung

Revolution der Roboter

Untersuchung über Probleme der Automatisierung.

Eine Vortragsreihe der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Akademiker München: Isar-Verlag München, 1965.

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um eine Veröffentlichung der Manuskripte von folgenden 1956 in München gehaltenen Vorträgen: Prof. Dr. Alwin Waltherr, Darmstadt: «Moderne Rechenanlagen als Muster und als Kernstück einer vollautomatisierten Fabrik»; Prof. Dr. Frederik Pollock, Los Angeles: «Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Automatisierung»; Prof. Dr. Alfred Marchionini, München: «Die Entwicklung der Zivilisationskrankheiten»; Prof. Dr. Alfred Weber, Heidelberg: «Die Bewältigung der Freizeit»; Fritz Erler, Bonn: «Der Sozialismus in der Epoche der zweiten industriellen Revolution».

Auf knapp 200 Seiten wird hier eine ausgezeichnete Orientierung über die sich im Zusammenhang mit der fortschreitenden Automation ergebenden Probleme geboten. Parteipolitische Gesichtspunkte spielen keine oder nur eine sehr beschränkte Rolle.

ZUR KLÄRUNG DER BEGRIFFE

«Kosmopolitismus»?

In westlicher Auffassung:

1. Landshut/Gäbler «Politisches Wörterbuch» J. C. B. Mohr, Tübingen, 1958:

«Das sogenannte Weltbürgertum, d. h. die dem Gefühl der Verbundenheit mit der gesamten Menschheit entspringende Tendenz, nationale Schranken und Gegensätze zugunsten einer übernationalen menschlichen Gemeinschaft in den Hintergrund treten zu lassen. Der Kosmopolitismus, der seine Wurzel im Zeitalter der Aufklärung hat, beschränkte sich ursprünglich auf die Betonung der kulturellen Gemeinsamkeiten aller Völker und verband sich erst in jüngster Zeit mit politischen Zielen.»

2. Pazifismus (z. B. Berta von Suttner) und Internationalismus (besonders in der Form des Marxismus) sind die politischen Auswirkungen des aufklärerischen Kosmopolitismus.

In östlicher Auffassung:

Im Raume der östlichen Ideologen gilt der Kosmopolitismus als eine dem Kommunismus feindliche Anschauung.

1. «Politisches Wörterbuch», 2. Auflage, Moskau, 1958: «Kosmopolitismus ist eine reaktionäre bourgeoise Theorie, die ein gleichgültiges Verhalten zur Heimat, zum Volk, zur nationalen Kultur predigt. Kosmopolitismus verlangt die Absage der Völker an den Kampf für nationale Souveränität und Unabhängigkeit, predigt die Schaffung einer ‚Weltregierung‘. Die kommunistischen und Arbeiterparteien stellen der Ideologie des Kosmopolitismus die Idee der nationalen Unabhängigkeit, die Ideologie des proletarischen Internationalismus entgegen.»

2. «Wilhelm Liebknechts Volksfremdwörterbuch», Dietz-Verlag, Berlin, 1953: «Kosmopolitismus wird von dem amerikanisch-englischen Imperialismus propagiert, der seine Weltherrschaft (‚Weltregierung‘) im Interesse des Monopolkapitalismus errichten will; Kosmopolitismus ist die Kehrseite des aggressiven bürgerlichen Nationalismus und der feindliche Gegensatz des proletarischen Internationalismus.»

Politik

Süd-Korea

Warnung vor dem Norden

Der südkoreanische Premier Chang Myon erklärte, dass die Regierung, die Nationalversammlung und die gesamte Nation im Jahre 1961 zusammenarbeiten und die Vorbereitungen gegen die Kommunisten vervollkommen sollten. Er hob weiter hervor, dass gegenwärtig eine Neutralitätstheorie als nationale Vereinigungsformel an Boden gewinne, die einen Austausch mit der nordkoreanischen Marionettenclique vorsehe. Chang stellte dazu fest, dass eine derartige Theorie nichts neues enthalte und machte deutlich, dass mit den Nordkoreanern kein Austausch stattfinden könne, da diese ebenso aggressiv wie zuvor seien und ausserdem nur auf eine Möglichkeit warten, wieder in Südkorea einzudringen. Chang stellte fest, dass die Theorie eines Nord-Süd-Austausches unter den gegenwärtigen Umständen eine gefährliche Entwicklung in sich berge und forderte die Nation auf,

ihre antikommunistische Position weiter zu festigen. — Ausserminister Chong erklärte am 7. Januar 1961, dass die Regierung ein Institut für Wiedervereinigungsprobleme gründen werde, in welchem umfassende Forschungen zur Verwirklichung der Wiedervereinigung betrieben werden sollen. Das Institut wird aus 25 Fachleuten und einer Anzahl klerikalem Personal bestehen. (Radio Söul)

West/Ost-Handel

Sowjetische Besatzungszone
Deutschland

Einerseits – andererseits

«In einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung des VEB Maschinen- und Apparatebaus Schkeuditz entstand eine Diskussion darüber, warum der Betrieb sich unabhängig von Material aus Westdeutschland machen muss», berichtet «Neuer Weg» Nr. 3, 1961.

«Ein Genosse Konstrukteur stellte die Frage, ob und warum die Partei gegen westdeutsches Material sei. Auf der einen Seite trete die Partei für einen Handel mit Westdeutschland ein, auf der anderen wende sie sich gegen westdeutsches Material.

Sind wir deswegen gegen den Handel mit imperialistischen Ländern? Nein, wir sind auch nicht gegen westdeutsches Material. Wir müssen nur verhindern, dass imperialistische Kreise unsere Wirtschaft stören können, indem sie vertraglich vereinbarte Lieferungen einfach unterbinden. Die Verpflichtungen und Arbeitsergebnisse von Neuerern und sozialistischen Arbeitsgemeinschaften haben in vielen Fällen gezeigt, dass wir uns von den westdeutschen durchaus unabhängig machen können.

In dieser Mitgliederversammlung betonten die Genossen, dass wir unbedingt für einen Handel mit Westdeutschland sind.

Wir werden also die Lieferungen aus Westdeutschland im Rahmen des Handelsabkommens gut für unsere Wirtschaft ausnutzen, uns aber gleichzeitig so umstellen, dass beim Ausbleiben dieser Lieferung für unsere Wirtschaft kein Schaden entsteht. Unabhängig von Lieferungen aus Westdeutschland zu sein, ist eine Vorbedingung für die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und für den Sieg des Sozialismus.»

Um weitere Aufträge zu erhalten,

ist die dänische Schiffsbaufirma Burmeister & Wain gezwungen, sich um den Absatz der sowjetischen Personenkraftwagen «Wolga» und «Moskowitzsch» zu kümmern, deren Absatz sich in Dänemark in jüngster Zeit ungünstig gestaltet hat. Aus diesem Grunde wurde eine eigene Importgesellschaft gegründet, die die genannten sowjetischen Automarken statt zum üblichen Verkaufspreis von 16 000 dKr. zu 13 000 dKr. anbieten will.

«Näher dem Volk — näher dem Leben» lautet die neueste Parole des bulgarischen Theaters. «Partien zivot», Nr. 2 1961, Sofia, fordert eine vermehrte kommunistische Erziehung der Theaterschaffenden und den Kampf für die Beseitigung aller kapitalistischen Ueberbleibsel, wie Karrierentum, Primadonnenentum, Intrigen und Zunftansichten, weil noch zu viele Theaterschaffende keine klare Einsicht in die wichtigen theoretischen Fragen haben.

Curriculum der Woche

JOMO KENYATTA

Gleich nach dem Wahlerfolg seiner Partei führte der Generalsekretär der Afrikanischen Nationalen Union von Kenia, Tom Mboya, in einer Rede vor Anhängern aus, er werde nochmals versuchen, die Freilassung Jomo Kenyattas zu erwirken. Kenyatta, bekannt als Gründer der Mau-Mau-Bewegung, gilt den Nationalisten seines Landes als Symbol ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen.

Jomo Kenyatta wurde 1893 als Sohn eines Kikuju-Stammes-Zauberers geboren. Schon mit 10 Jahren war er Vollwaise und wurde von Missionaren der Kirche Schottlands erzogen. Eine englische Familie unterstützte ihn finanziell in seiner Ausbildung. 1927 wurde Kenyatta Generalsekretär des Zentralverbandes der Kikuju. Er gründete die erste Kikuju-Zeitung in Nairobi und einige christliche Schulverbände. 1929 ging er, mit Hilfe englischer Freunde, nach Grossbritannien, wo er der kommunistischen Partei beitrug und Mitarbeiter der kommunistischen Zeitung «Daily Worker» wurde. Er studierte auch zwei Jahre in Moskau. 1945 wurde er Präsident der Pan-African-Union, und nach seiner Rückkehr in die Heimat (1946) wurde er Präsident der Union in Kenia.

Die Mau-Mau-Bewegung, die er alsdann schuf, nahm sogar die Formen einer Religion an. Seine Anhänger mussten sich bereiterklären, auch die eigenen Eltern zu töten, wenn es von ihnen verlangt werden sollte. Hymne 19 des Gesangbuches der Kenya-African-Union, welches von der Mau-Mau gebraucht wurde, besagt folgendes:

«Gott schuf Kikuju und Numbi und setzte sie ins Kikuju-Land, aber sie wurden von den Europäern betrogen und ihres Landes beraubt. Ich werde Jomo nie verlassen; er hat uns die Rückgabe unseres Landes versprochen.» Im Oktober 1952 wurde Jomo Kenyatta als Führer der Mau-Mau verhaftet. Trotz seiner Haft bleibt Kenyatta der unbestreitbare Führer der nationalistischen Elemente seines Landes.

Das Ministerium für öffentliche Sicherheit in Volkschina veröffentlichte kürzlich eine Verordnung, in der alle Aemter für öffentliche Sicherheit angewiesen werden, eine einmonatige Kampagne «Liebt das Volk» während der kommenden Neujahrsfeierlichkeiten einzuleiten. Die Aemter sollen dadurch mit dem Volk besser in Kontakt kommen, mit ihm Versammlungen und Parties abhalten und die Leute zur Kritik an diesen Aemtern auffordern, «um dadurch» (und jetzt kommt erst die Hauptsache. Die Red.) «die Ueberwachung der Sicherheitsorgane durch die Bevölkerung zu verstärken und damit die Tätigkeit dieser Aemter zu verbessern.» (Radio Peking)

In einer Rede in Damaskus erklärte Nasser unter dem Beifall der Menge: «Wir werden jeden, der in unserem Weg steht, zertrampeln. Das ist unsere Politik, und weder die Imperialisten, noch amerikanische Dollars und britische Pfunde, noch ihre Hintermänner in der arabischen Welt können uns besiegen.» Ach, wie so traut!

Unser Memo

Kürzlich teilte der bekannte sowjetische Schriftsteller Ilja Ehrenburg einem holländischen Journalisten in einem Interview mit, dass ein siebenköpfiges «Komitee für das literarische Erbe von Boris Pasternak» die Herausgabe aller Gedichte Pasternaks plane. Ausserdem solle an der Grabstätte des russischen Schriftstellers ein Denkmal errichtet werden. Im erwähnten Interview bezeichnete Ehrenburg Pasternak als «meinen Freund». Ueber Pasternaks Werk «Doktor Schiwago» sagte er unter anderem: «Abgesehen von Seiten mit poetischen Beschreibungen, enthält das Buch viele in ihrer Art altmodische Dialoge. Aber es ist schwer, von einem Künstler zu erwarten, dass er zu jeder Zeit Meisterleistungen hervorbringt. Das Buch ist kein politisches Manifest, und ich bedaure tief die Lügen und die Kränkungen, mit denen einige Leute Pasternak hier bedacht haben.»

Diese überraschende Erklärung Ilja Ehrenburgs kann bei dem normal denkenden Menschen im Westen nur Staunen und Kopfschütteln hervorrufen. Wenn Ehrenburg mit dem Segen der Partei sprach, bedeutet dies eine Wendung in den Ansichten der sowjetischen Hierarchie über Pasternak um ganze 180 Grad.

Im Oktober 1958 schrieb die Zeitung «Iswestija» in einem Artikel über den Ausschluss Pasternaks aus dem sowjetischen Schriftstellerverband unter anderem folgendes:

«Die schriftstellerische Tätigkeit Boris Pasternaks versiegte schon längst in einem egozentrischen Eremitismus, er ist dem Volke und der Zeit entrückt. Der Roman «Doktor Schiwago» beweist die Gedankenarmut des Verfassers, er ist bloss das Wegeschrei eines erschrockenen Spiessbürgers, der sich darüber ärgert, dass die Geschichte nicht den krummen Weg gehen will, den er ihr vorzuschreiben versucht. Die Idee des Romans ist engstirnig

und falsch, die Missgeburt eines dekadenten Müllhaufens. Boris Pasternak bemüht sich zu beweisen, dass die Oktoberrevolution nicht gesetzmässig und nötig war, und das in einem Augenblick, da die Sowjetunion — ein mächtiger Staat — ihren 41. Geburtstag feiert.»

Mit der Rehabilitierung Pasternaks will die Sowjetregierung unter den politisch Naiven im Westen offensichtlich den Eindruck erwecken, dass die Kommunisten grossmütig seien und auch «Leben und Lebenlassen» können. Ein Prinzip, das in posthumer Anwendung etwas paradox wirkt.

Achtung steht! — an der Theke

Unter dem Titel «Für eine feuchte Sache» glossiert die sowjetische satirische Zeitschrift «Krokodil» die Bemühungen Katangas um die Rekrutierung einer Freiwilligenarmee. «In den Kneipen Westeuropas und Afrikas» — so schreibt das Blatt — «werben die Kolonialisten bezahlte Mörder für die Freiwilligenarmee Tschombes zu einem Feldzug gegen die legale Regierung des Kongos.»

Wie aus Conakry verlautet, wurde auch in der guineischen Ortschaft Pita ein

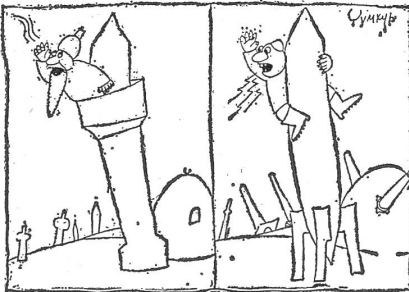
Beweis für die politische Zweckmässigkeit dieser Rehabilitierung ist die Stellungnahme Ilja Ehrenburgs zur Verurteilung von Pasternaks Freundin Olga Iwinskaja: «... Pasternak liebte die Iwinskaja. Aber, um das mindeste zu sagen, ich glaube nicht, dass die Iwinskaja ein guter Mensch ist. Im Westen wurde gesagt, dass sie vor Stalins Tod eine politische Gefangene war. Gott weiss, wieviele politische Gefangene es in jenen Tagen gab. Aber damals wurde die Iwinskaja wegen finanzieller Unregelmässigkeiten bei der Zeitschrift «Ogonjok» verurteilt.»



Büro für die Anwerbung von Freiwilligen eröffnet, mit dem Unterschied allerdings, dass dort Söldner für die Truppen des Regimes in Stanleyville (Anhänger Lumumbas, beziehungsweise Gizengas) geworben werden. «Bis jetzt», heisst es in einem Bericht, «haben sich 15 Personen angemeldet.» Es ist schwerlich anzunehmen, dass sich diese Leute in ihrem Gehaben und ihrer Haltung wesentlich von denjenigen unterscheiden, welche die Karikatur des «Krokodils» als Mörder im Dienste Tschombes bezeichnet. Wenn zwei das selbe tun...

Von Hodscha zu Enver Hodscha

Nach dem Abschluss des IV. Kongresses der albanischen Partei der Arbeit haben sich die albanisch-jugoslawischen Gegensätze noch wesentlich verschärft. Gegenseitige Prügelungen, Ausweisungen und Schikanen zwischen den feindlich gesinnten Diplomaten sind sozusagen an der Tagesordnung. Jugoslawien beschuldigt den albanischen Nachbarn und seinen Parteisekretär Enver Hodscha, der ja unter der chinesischen «Flagge» segelt, aggressiver Absichten und emsiger Kriegsvorbereitungen. Zum Vorwurf wird den Albanesen auch gemacht, dass sie ihr Land zur Errichtung von sowjetischen Raketenstützpunkten zur Verfügung stellen. Der Name «Hodscha» ist ursprünglich die Bezeichnung für den mohammedanischen «Priester». Der Karikaturist der jugoslawischen Zeitung «Politika» vom 26. Februar 1961



zeigt daher unter dem Titel «Von Hodscha zu Enver Hodscha» links den «Hodscha», nämlich den «Priester», der von der Moschee aus die Gläubigen zum Gebet ruft, rechts aber den «Enver Hodscha», gewissermassen den «Priester der Partei», der, an einer Rakete hochgeklettert, zum Krieg gegen die «Revisionisten» aufruft...

Religion

Rumänien Liebe deinen Nächsten — nicht!

Die atheistische Propaganda hat sich in jüngster Zeit auch in Rumänien wieder verstärkt. Der Druck auf die einzelnen Kirchen und Glaubensgemeinschaften seitens des Staates oder der Partei in dieser oder jener Form bezweckt, das kirchliche Leben zu lähmen und die Glaubensgrundsätze als zeitlich überholt und verpönt darzustellen. In diese Aktionen gegen die Kirche in der Volksrepublik Rumänien haben sich mehrere Universitätsprofessoren und Dozenten eingeschaltet, indem sie neue pseudowissenschaftliche Schriften verfassen, mit denen sie versuchen, das Wesen der Religion und ihre missionarischen Aufgaben zu bekämpfen, welche dazu bestimmt sind, die Menschen Gott näherzubringen und die zwischenmenschlichen Beziehungen zu stärken. So hat z. B. der Universitätslektor Paul Popescu-Noveanu zu Anfang dieses Jahres ein Buch herausgegeben, das den Titel «Moral und Reli-

gion» trägt und in dem er behauptet, es gebe keine unveränderlichen und ewigen Gesetze der Moral. Diese hat für ihn einen dogmatischen Charakter. Die christlichen und religiösen Grundsätze «Du sollst nicht stehlen», «Du sollst nicht töten», «Du sollst deinen Nächsten lieben» usw., denen die Religion zeitlose Gültigkeit beimisst, bezeichnet der Verfasser als Mittel zum Zweck der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. «Denn was bedeutet schon der Grundsatz ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ in christlicher Auslegung?» fragt er in seiner Schrift. «Er bedeutet, dass man keine Klassenunterschiede machen und seinen Brotgeber lieben soll, der einen ausbeutet.» Für den Autor ist nicht die Liebe, sondern der Klassenhass ein Grundgesetz, um den Menschen zu seinem Glück zu führen. Das höchste Glück aber besteht nach dem Verfasser für den Menschen darin, «zum grandiosen Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus beizutragen und alles in seiner Macht stehende zu tun, um diesen Prozess zu beschleunigen.» («Scinteia Tineretului», Organ des KP-Jugendverbandes, Bukarest, 17. Februar 1961.)